

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 48

Er erscheint Sonntags.
Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mfr. Nur Postbezug.
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 20. November 1932

Verlagsstelle: Berlin G2, Neuer Markt 8-12 IV.
Fernruf: Berlin E 2, Kupfergraben 1129.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

48. Jahrgang

Dein Verband ruft dich!

Unsere Gewerkschaften leisten soziale Aufbauarbeit am ganzen Volke. Wie vielseitig diese Aufbauarbeit ist, welchen Umfang sie angenommen hat — darüber sind sich gewiß nicht alle Verbandsmitglieder im klaren, die Unorganisierten aber wissen gar nichts davon. Darum muß es ihnen jetzt und immer wieder gesagt werden. Keiner darf sich von dieser Werbung ausschließen, denn gerade

die jetzige Zeit erfordert die aktive Mitarbeit aller!

Wenn die Not ständiger Gast im Arbeiterhaus ist, wenn der Gedanke an die Not Millionen Menschen Tag und Nacht nicht verläßt, dann erstirbt in ihnen die Fähigkeit, über die Sorgen des täglichen Lebens hinaus zu sehen. Sie können und wollen nicht mehr Anteil nehmen am Kampf um eine neue Lebensordnung. Es geht über ihre Kraft, Verständnis aufzubringen für die Aufgabe, nun erst recht allen Enttäuschungen der Gegenwart zum Trotz zusammenzutreten,

um den Willen für eine bessere Zukunft lebendig zu halten.

Diese kommt nicht von allein. Nichts ist der Arbeiterschaft ohne Kampf geworden. Alles hat sie verstandenlos und oft genug böswilligen Gegnern abtrotzen müssen. Niemals hat sich der Staat aus freien Stücken bequemt, den gewerblichen Arbeits- und Gesundheitsschutz für die Männer, für die Frauen, ja auch nur für die Kinder einzuführen. Die Älten von euch wissen Bescheid, sie haben es miterlebt. Doch die jüngeren, eure eigenen Kinder, was wissen sie von dem hartnäckigen Widerstand, den jede fortschrittliche Maßnahme zunächst bei den Unternehmern, bei den Behörden, bei der gesamten Öffentlichkeit gefunden hat?

Und war es nicht das gleiche beim staatlichen Schutz für Kranke, Invalide oder Arbeitslose? Galt nicht jede Unterstützung der Arbeitslosen, dieser unverschuldeten Opfer der wirtschaftlichen Schwankungen, als „Faulheitsprämie“? Hat sich nicht der Staat, haben sich nicht die Gemeinden — von den Unternehmern ganz zu schweigen — auf das äußerste gewehrt gegen die Zumutung, „Lagedieben“, „Arbeitscheuen“ — und wie man sonst die Volksgenossen nannte, die zum Feiern gezwungen waren — das Recht auf Hilfe, auf eine notdürftige Sicherung ihrer Existenz zugestehen? Wer hat sich dieser von den öffentlichen Instanzen wie von der privaten Wirtschaft in gleicher Weise im Stich gelassenen Menschen angenommen, soweit sie selbst die Zeichen der Zeit verstanden und sich in solidarischer Selbsthilfe zusammengefunden hatten?

Allein unsere Gewerkschaften!

Diese haben ihren arbeitslosen Mitgliedern in den wirtschaftlichen Notzeiten aus eigenen

Mitteln Unterstützungen gewährt. Die Gewerkschaften haben aus eigener Kraft nicht nur ihre arbeitslosen Mitglieder unterstützt, sie haben für alle Arten Unterstützungen, für Rechtsschutz, für Reiseunterstützung, für Kranken-, Hinterbliebenen- und Notfallunterstützung in den vergangenen vier Jahrzehnten Milliarden verausgabt. Diese Milliarden hat die organisierte Arbeiterschaft selbst aufgebracht. Der Unorganisierte denkt nur an heute und morgen, er denkt zu allen Zeiten nur an sich selbst.

Der Organisierte denkt auch an die Zukunft,

an die Wechselfälle des Lebens, an die Zeiten der Arbeitslosigkeit, und er denkt nicht nur an sich, er denkt an seine Kameraden neben sich in der Werkstatt. Er sehnt sich nach menschlicheren Lebensbedingungen, aber er will sie nicht nur für sich selbst und die Seinen, er will sie für alle. **Menschlichere Lebensbedingungen!** Wie sollen wir zu diesen kommen, wenn wir uns nicht zusammenfinden zur Selbsthilfe, wenn wir nicht zusammenlegen, was wir erübrigen können, wenn wir nicht Männern und Frauen unseres Vertrauens die Aufgabe zumeisen, diese Mittel zu verwalten, unseren Kampf zu organisieren, die Selbstverwaltung der Arbeit aufzubauen und durchzuführen?

Dieser Geist der Solidarität hat reiche Frucht getragen!

Einige Zahlen über die finanziellen Leistungen der organisierten Selbsthilfe liefern den schlüssigen Beweis. Vier Jahrzehnte sind es her, daß sich die Gewerkschaften in der Generalkommission zusammenschlossen, dreizehn Jahre seit der Gründung des ADGB. In diesen vierzig Jahren (ohne Inflationsjahre) betragen

die Gesamteinnahmen

1891 bis 1931 4 571 378 437 Mfr.

die Gesamtausgaben

1891 bis 1931 3 705 321 447 Mfr.

Im einzelnen haben die freien Gewerkschaften in der Zeit von 1891 bis 1931 (ohne Inflationsjahre) ausgegeben an Unterstützungen für

Reisende	22 704 520 Mfr.
Arbeitslose	539 603 465 "
Kranke	370 895 143 "
Invalide	42 761 312 "
Sterbefälle	49 904 774 "
Umzugs-, Notfall und sonst. Unterstützungen	87 879 239 "
Rechtsschutz	15 072 936 "
Bildungszwecke u. Presse	251 482 297 "
Streiks und an Gemäßregelte	864 650 450 "

Und unser Verband hat entsprechend seiner Größe seinen Anteil daran.

Für Unterstützungen aller Art erhielten unsere Mitglieder seit 1893 (ohne die Inflationsjahre): 11 631 434 Mfr.. Davon entfielen auf Unterstützung für

Arbeitslose und Reisende	5 774 994 Mfr.
Kranke	2 068 262 "
Umzug	49 922 "
Besondere Notfälle	259 335 "
Hinterbliebene	148 781 "
Invaliden	783 780 "
Rechtsschutz und Gerichtskosten	40 689 "
Gemäßregelte	262 135 "
Bohnbewegungen u. Streiks	2 243 536 "

Hunderttausenden Kolleginnen und Kollegen ist geholfen worden durch diese auf solidarischem Handeln aufgebaute Unterstützungsleistung in den Zeiten der Not, der Krankheit und Arbeitslosigkeit.

Solidarität und Zusammengehörigkeitsgefühl, besser Gemeinschaftssinn sind die Wurzeln dieser gewerkschaftlichen Arbeit.

Jetzt, ihr Kolleginnen und Kollegen, ruft der Verband auch euch zur Mithilfe. Es gilt die solidarische Kraft des Verbandes zu stärken. Da soll und muß jeder mithelfen. Denkt an eure unorganisierten Mitarbeiter im Betrieb, die für unseren Verband noch zu gewinnen sind.

An die Arbeit; jeder ein Werber für unseren Verband!

Der Buchverlag in Europa im Krisenjahr 1931.

Es lag auf der Hand, daß die wirtschaftlichen Funktionsstörungen der internationalen Produktion auch im Verlagswesen sich mit großer Heftigkeit äußern würden. In Deutschland rechnet man mit einer Abnahme von etwa 45 Proz der Neuausgaben gegen das Vorjahr, wobei Neuauflagen bereits veröffentlichter Werke nicht einbezogen wurden. Damit ist in Deutschland der überhaupt bedeutendste Rückgang der Buchausgaben in diesem Jahrhundert von einem Jahr zum andern zu verzeichnen gewesen; es ist auch anzunehmen, daß schon das laufende Jahr wieder eine geringe Steigerung der deutschen Buchverlagstätigkeit bringen wird, wenn man sich nach den bisher bekanntgewordenen Vertragsabschlüssen und den Vorbereitungen für Neubestellungen zu Drucklegungen richtet. Daß dabei die Gelegenheit der Neuausgaben von Goethe-Werken eine wichtige Rolle spielt, liegt auf der Hand; man darf im übrigen annehmen, daß bereits der letzte Teil des vergangenen Jahres hier zu einer leichten Entspannung Anlaß gab, weil bereits im November mit der Herausgabe neuer Werke über Goethe und seine Arbeit begonnen wurde. Am bedeutendsten war der Rückgang in der deutschen Verlagstätigkeit in Preußen, wo man mit einem Rückgang von fast 400 neuen Buchwerken gegen 1930 zu

rechnen hat, danach folgt der Rückschlag im bayerischen und badischen Verlagsgeschäft, während Leipzig und Dresden eigentlich beinahe so tätig waren wie im Vorjahre.

Erfreulich ist, daß gerade in demjenigen Lande die Verlagstätigkeit im vergangenen Berichtsjahre recht gering war, das durch seinen Goldreichtum und seine geringen Arbeitslosenzahlen in wirtschaftlicher Beziehung erheblich bessere Absatzvoraussetzungen bot, als der mitteleuropäische Büchermarkt: Frankreich. Hier sind nur 3418 neue Buchwerke innerhalb der letzten 12 Monate herausgebracht, während man noch fast 5800 neue Bücher im Vorjahre in Verlag nahm. Damit ist die stark aufwärtsstrebende Verlagsbewegung der Nachkriegszeit in Frankreich zum ersten Male ins Stocken gekommen; man zollte auch hier der Weltwirtschaftskrise einen etwas vorzeitigen Tribut. Allerdings muß an dieser Stelle zur Charakteristik dieser Vorgänge im französischen Verlagswesen gesagt werden, daß der französische Verleger sich nicht so hundertprozentig in seinen Absatzkalkulationen auf das Inlands- und Heimatgebiet verlassen kann, wie das sein deutscher Kollege tut; die Kaufkraft war aber am Büchermarkt in Nordafrika und den französischen Kulturkolonien wesentlich geringer als im Heimatgebiet, so daß man wohl Bedenken trug, die bereits abgeschlossenen Verlegerverträge sofort in Wirksamkeit treten zu lassen. Wichtig ist dabei, daß im Jahre 1931 aus Frankreich nach dem französischen Ueberseegebiet nur im ganzen 348 566 Bücher überhaupt ausgeführt wurden gegen 1 110 463 Bücher im Jahre 1930!

In England hat man einen förmlichen Bruch der nach oben weisenden Entwicklungslinie im englischen Buchverlagswesen in den Monaten September und Oktober zu verzeichnen, was wohl unmittelbar auf die am 20. September 1931 erfolgte Trennung vom Goldstandard des englischen Pfundes zurückzuführen ist. Während in den Monaten Januar bis September einschließlich in Großbritannien fast 4000 neue Buchwerke an die Öffentlichkeit gegeben wurden, sank diese Veröffentlichungstätigkeit in den Monaten Oktober bis Dezember auf nur 109 neue Buchwerke. In allen Fällen, in denen britische Autoren die rechtzeitige, kontraktlich festgelegte Veröffentlichungsfrist gerichtlich erzwingen wollten, verlagte ihnen das Gericht jede Unterstützung, weil zuerst einmal die gesamte wirtschaftliche Aufbaubarkeit geleistet werden müsse, ehe man an die zwangsweise Erfüllung der unter anderen Voraussetzungen geschlossenen Verträge im Buchverlag herangehen könne. Es ist damit zu rechnen, daß diese bedeutende Zurückschraubung des britischen Verlagswesens sich auch im ganzen laufenden Jahre noch auswirken wird, denn es handelt sich hier um eine echte Umfahrtskrise, die auch durch Entwertung des Pfundes den Exportmarkt ganz wider Erwarten nicht belebt hat, ganz besonders nicht für neue britische Buchwerke.

Regulär war das Verlagsgeschäft eigentlich nur in Italien und Rumänien, wo man die vorgesehene vertraglich festgelegte Zahl der Neuausgaben nach den Angaben der Verlegerverbände nahezu hundertprozentig erreichte. In Italien waren es wieder in erster Linie Fachbücher über das politische und wirtschaftliche System, die den Markt beherrschten, während man in Rumänien jetzt dabei ist, eine eigene, großartige Unterhaltungsliteratur zu schaffen, an der eine große Reihe von wirklich ausgezeichneten rumänischen Erzählern mitarbeiten. So kamen von insgesamt 8746 neuen italienischen Büchern auf das politische und wirtschaftliche Gebiet rund 4200, während nur etwa 900 Werke unterhaltender Art waren. In Ru-

mänien aber entfielen von insgesamt 2856 Neuveröffentlichungen 1700 auf das belletristische Gebiet, was in Jugoslawien, wo man um rund 20 Proz. hinter der Gesamtzahl neuer Buchwerke aus 1930 zurückblieb, fast genau im selben Verhältnis der Fall war. Der rumänisch-jugoslawische Büchermarkt hat auch einen regen Stand der Ausgaben fremder Autoren zu verzeichnen: nur diese beiden Länder haben in ganz Europa die Zahl der bei ihnen verlegten ausländischen Buchautoren gesteigert, während diese Zahl in allen anderen Ländern wesentlich zurückging. Darüber ergibt sich folgende Tabelle:

Es wurden verlegt an ausländischen Buchautoren in

Deutschland	..	55	gegen	118	im Jahre	1930
Italien	.....	30	gegen	92	im Jahre	1930
Spanien	....	19	gegen	44	im Jahre	1930
Polen	.....	14	gegen	30	im Jahre	1930
Frankreich	...	32	gegen	67	im Jahre	1930
Großbritannien		28	gegen	45	im Jahre	1930
Schweden	...	18	gegen	91	im Jahre	1930
Belgien	.....	10	gegen	27	im Jahre	1930

Eine kurze Betrachtung des osteuropäischen Verlagsmarktes zeigt, daß die eigentliche, ausgedehnte Organisation des polnischen Verlagswesens im vergangenen Jahre so ziemlich beendet werden konnte, allerdings fiel dieses Ereignis in eine ungünstige Periode für die Herausgabe von Kollektivausgaben und Sammelwerken, für die man im polnischen Verlagsgeschäft besondere Voraussetzungen geschaffen hatte und deren wirtschaftlicher Erfolg nun stark gehemmt war. Im ganzen gab man nur 815 neue Werke heraus, die aber alle in guter und vollstimmlicher Aufmachung gehalten wurden, so daß man von einer Bereicherung des bisher einseitig gestalteten polnischen Büchermarktes wohl reden kann. Der Umsatz ist sogar gesteigert worden; man hat eine Zunahme des Verkaufes von neu herausgegebenen Buchwerken im Vorjahre von fast 37 000 Stück gegenüber dem Verkauf solcher Buchwerke erzielt können, die im davorliegenden Jahre herausgegeben wurden. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß unter den obengenannten Verlagswerken fast 50 Proz. von ausländischen Autoren stammen bzw. solchen, die ausländische Werke bearbeiteten und übersetzten. Und dabei wieder wird es uns nicht überraschen, daß die französische Literatur nahezu ausschließlich als Ausgangspunkt dieser polnischen Verlagsarbeit dient.

Erwähnen wir noch, soweit wir uns auf die wirtschaftlichen Berichte verlassen können, daß in Rußland die Ausgestaltung des Verlagswesens, wie sie im Fünf-Jahres-Plan vorgesehen war, zum ersten Male in dieser Zeit vollkommen erreicht werden konnte, so sehen wir zunächst, daß der europäische Osten alles in allem für das Verlagsgeschäft im Vorjahre sich besser anließ als der Westen und Mitteleuropa. Es wurden in Rußland nach sowjetrussischen Angaben neu verlegt 1078 Autoren mit 2094 neuen Buchwerken, daneben wurden staatliche Kollektivausgaben unter Mitwirkung der Sowjet-Autorenverbände in 683 Fällen veranstaltet, wobei die Gesamtauflage aller neuen russischen Bücher mit 7,8 Millionen Exemplaren angegeben wird, eine Zahl, die immer noch gering erscheint zur Kopfzahl der Bevölkerung. Aber man muß hinzufügen, daß das Broschüren- und Pamphletwesen in Rußland einen derartigen Umfang angenommen hat, daß daneben das Buch als solches nur eine untergeordnete Rolle spielen kann. Es wurden an Broschüren nämlich nicht weniger als 114,9 Millionen einzelne Hefte und Hefchen herausgegeben, dazu die doppelte Anzahl (fast 240 Millionen) Flugchriften und Blätter. Diese

ungeheure Aufgabe des russischen Verlagswesens ist im Rahmen des Fünf-Jahres-Plans zum ersten Male an die vorgeschriebenen Arbeiten herangekommen und soll nach den soeben veröffentlichten Beschlüssen für die Durchführung eines abermaligen Fünf-Jahres-Plans im Verlagswesen noch bedeutend übersteigert werden!
Dr. H. Schmidt-Bamberg.

Fachliteratur.

Die Fachliteratur ist gewaltig angeschwollen, doch nicht in der Vielheit der Veröffentlichungen liegt ihre Bedeutung, sondern im Schwergewicht der einzelnen Erzeugnisse. Unter diesen heben sich durch formale wie inhaltliche Vollendung besonders die Arbeiten von Paul Kersten ab. Er ist und bleibt doch nun einmal der Führer und Meister zeitgenössischer deutscher Einbandkunst, ein Lehrer und Wegweiser nicht nur in seinen eigenen Arbeiten, nicht nur als Bildner an Berliner Hochschulen, sondern auch als Fachschriftsteller, der wie kein anderer von Erfolg getront war und ist und mit seinen Schriften hohe Auslagenziffern erreichte. „Der egatte Bucheinband“ ist eines seiner Hauptwerke, das in fünffacher Auflage im Verlag W. Knapp in Halle immer noch das Standardwerk heutiger Buchkunst darstellt und für die junge Generation vorbildliche und wegweisende Bedeutung hat. Auch der „Leitfaden für Buchbinder“, „Das Goldschmittmachen“, „Moderne Entwürfe für Bucheinbände“ in zwei Bänden, „Das Färben und Marmorieren von Leder“ (Verlag des „Allgemeinen Anzeigers“), „Der Buchbinderlehrling“, „Die Verzierungstechniken des Buchbinders“ (Euphorion-Verlag Berlin) und viele andere Werke, die hier nicht alle genannt werden können, erzielen hohe Auflagen und fanden reichsten Absatz, von den fast zahllosen Auflagen in Fachorganen ganz abgesehen.

So besitzt die heranwachsende Generation in diesen Lehr- und Handbüchern eine reiche Handhabe zur Erwerbung derjenigen technischen und künstlerischen Lehren, an denen die Großmeister der Buchkunst sich genährt und gebildet haben!

Prof. Dr. C. Fries-Berlin.

Papierkunde.

H. Cimperdt, *Kurze Darstellung der Geschichte und Fabriken von Papier sowie der Erzeugung der Papierindustrie*. Rünftners Hilfsbüchlein, Heft 150. Verlag von Johann Rünftner, Böhm. Leipa. Preis brosch. mit Port. 50 Pf.

Ein praktisches Wissensgebiet, das mit dem alltäglichen Leben eng verbunden ist, wird dem Leser in kurzer, übersichtlicher und leicht faßlicher Form erschlossen. Große und umfangreiche Fachwerke über das Papier gibt es zur Genüge. Der seit vielen Jahren in der Papierindustrie tätige Verfasser hatte die Aufgabe zu lösen, die Papierfabrikation und die Erzeugnisse dieses auf hoher Entwicklungstufe stehenden Industriezweiges in einem sehr engen Rahmen gemeinverständlich darzustellen. Diese Aufgabe wurde von zwei Gesichtspunkten geleitet: Das Büchlein vermittelt allen im Papierhandel oder in papiergewerblichen Betrieben Beschäftigten jenes Wissen, das zeitgemäßen Anforderungen entspricht. Es ist gleichzeitig auch für solche Leser bestimmt, die ihr allgemeines Wissen bereichern und sich mit der Kenntnis des Papiers vertraut machen wollen. Das handliche Büchlein, das zahlreiche Abbildungen und einige Papiermusterbeispielen enthält, wird zweifellos beifällige Aufnahme und weite Verbreitung finden.

**Volk der Arbeit
aufgewacht
Und erkenne
deine Macht!**

Unsichtbare Arbeitslosigkeit.

Die Arbeitsämter berichten monatlich über die Zahl der verfügbaren Arbeitslosen. Nach ihren Berichten soll die Arbeitslosigkeit seit Ende Februar etwa um 1 Million zurückgegangen sein. Die Arbeitsämter zählten am Monatsende:

Februar . . .	6,1 Millionen Arbeitslose
März . . .	6,0 " "
April . . .	5,7 " "
Mai . . .	5,6 " "
Juni . . .	5,5 " "
Juli . . .	5,4 " "
August . . .	5,2 " "
September . . .	5,1 " "

Bis Ende Mai konnte es sich hier um eine saisonmäßige Erholung der Wirtschaft handeln. Seit Juni soll der konjunkturelle Umschwung eingetreten sein, und die Regierungspresse bemüht sich, zu beweisen, daß dieser Umschwung auf den neuen politischen Kurs zurückzuführen ist, der durch die Wiederverkehr des Vertrauens die Wirtschaftsbelebung erzielt hat.

Diese amtlichen Meldungen über den ununterbrochenen Rückgang der Arbeitslosigkeit müssen jedoch das stärkste Mißtrauen erwecken. Würden diese Behauptungen richtig und die Arbeitslosenzahl in sieben Monaten um eine Million zurückgegangen sein, dann hätte auch die Arbeiterschaft etwas von diesem Aufschwung der Beschäftigung gespürt!

Die gewerkschaftliche Arbeitsmarktstatistik läßt einen nennenswerten Rückgang der Arbeitslosigkeit nicht erkennen. Von den Gewerkschaftsmitgliedern waren arbeitslos:

	In sämtlichen Berufen	In der Konjunkturgruppe
Februar . . .	44,9	35,7
März . . .	45,2	36,4
April . . .	44,5	36,7
Mai . . .	43,9	36,8
Juni . . .	43,6	37,0
Juli . . .	44,4	38,0
August . . .	44,5	38,1
September . . .	44,1	37,6

Die Monatsausweise der Arbeitsämter geben ein verschönerndes Bild der Lage des Arbeitsmarktes, da sie nicht sämtliche Arbeitslose erfassen. Neben der offiziell anerkannten Arbeitslosigkeit hat sich in den letzten Jahren eine unsichtbare Arbeitslosigkeit gebildet, um die sich die amtliche Statistik ebensowenig kümmert wie die Arbeits- und Wohlfahrtsämter. Den allmäh-

lichen Aufstieg und die gegenwärtige Stärke dieses irregulären Arbeitslosenheeres kann man mit ausreichender Genauigkeit ermitteln, wenn man nicht von den Listen der Arbeitsämter, sondern von der tatsächlichen Zahl der Arbeitnehmer im Deutschen Reiche ausgeht. Im Juni 1925 fand in Deutschland eine allgemeine Berufszählung statt. Sie hat nachgewiesen, daß es im Reiche rund 19,6 Millionen (beschäftigte und arbeitslose) Arbeitnehmer gab.

Auf Grund der Angaben über die Bevölkerungsbewegung kann die Zahl der Arbeitnehmer für die nachfolgenden Jahre fortgeschrieben werden. Das Statistische Reichsamt hat die notwendigen Berechnungen durchgeführt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß im August dieses Jahres rund 20,9 Millionen Arbeitskräfte vorhanden waren. Tatsächlich war aber die Zahl der Arbeitnehmer im Lande höher, weil die Krise Hunderttausende von früheren Selbständigen proletarisiert und in Arbeitnehmer verwandelt hat.

Von der Zahl der Arbeitnehmer sind allerdings die arbeitsunfähigen Kranken und Wöchnerinnen abzugiehen. Nach der Statistik der Krankenkassen waren im August dieses Jahres 2,6 Proz. aller Versicherten wegen Erkrankung arbeitsunfähig. Der Wirtschaft standen also etwa 20 345 000 Arbeitskräfte (ohne den Zustrom der neuen Arbeitskräfte der proletarischen Schichten zu berücksichtigen) zur Verfügung. Jetzt können wir den wirklichen Umfang der Arbeitslosigkeit ermesen:

Verfügbare Arbeitskräfte . . .	20 345 000
Beschäftigte Arbeitskräfte . . .	12 755 000
Arbeitslose . . .	7 590 000

Wir hatten also im August nicht 5,2 Millionen, sondern etwa 7,6 Millionen Arbeitslose. Neben der offiziellen Arbeitslosigkeit bei den Arbeitsämtern besteht noch eine unoffizielle, unsichtbare, verborgene Arbeitslosigkeit, die etwa 2,4 Millionen Menschen umfaßt. Dieses zweite Arbeitslosenheer setzt sich aus Arbeitnehmern zusammen, die sich — weil sie ausgesteuert sind und jede Hoffnung verloren haben, durch die Vermittlung des Arbeitsamtes zu Arbeit zu kommen — auf dem Arbeitsamt nicht mehr melden.

Es gibt aber noch eine andere unsichtbare Arbeitslosigkeit — sie verbirgt sich hinter den Zahlen der Beschäftigten. Nach den Berichten der Gewerkschaften standen im August 1932 99,4 Proz. ihrer beschäftigten Mitglieder in Kurzarbeit. Auf die Gesamtzahl der Beschäftigten bezogen bedeutet dieser Prozentsatz, daß es im Lande etwa 5,2 Millionen Kurzarbeiter gab.

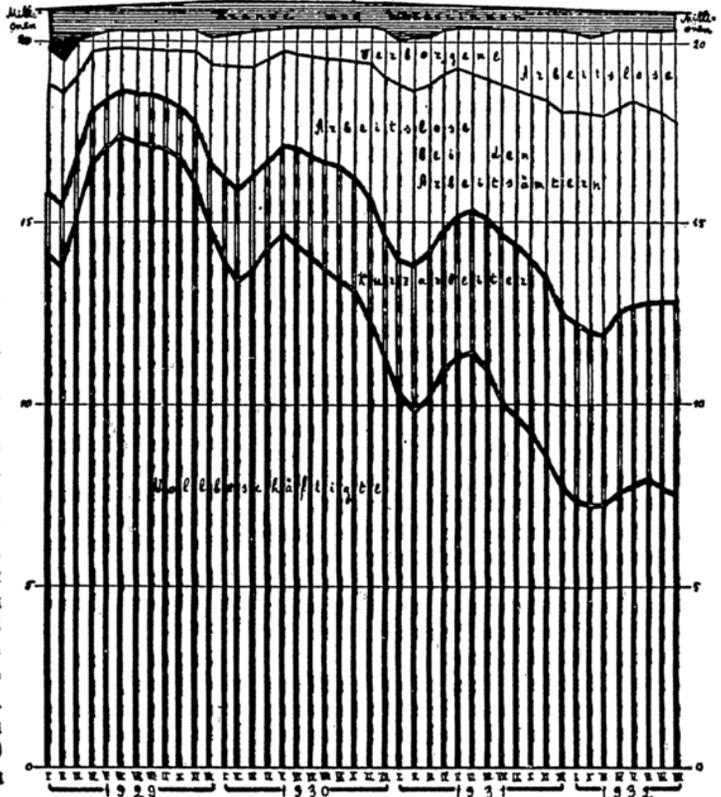
Die Gesamtzahl der verfügbaren Arbeitskräfte gliederte sich also im Stichmonat wie folgt:

	In Millionen	In Proz.
Vollbeschäftigte	7,6	37,2
Kurzarbeiter	5,2	25,6
Arbeitslose bei den Arbeitsämtern	5,2	25,6
Verborgene Arbeitslosigkeit	2,4	11,6
Arbeitnehmer insgesamt	20,4	100,0

Es gibt also etwa so viel Arbeitslose wie Vollbeschäftigte; die verfügbare Arbeitskraft, die einzige Quelle des Volksreichtums und -wohlstandes, wird etwa zu 55 Proz. ausgenutzt.

Diese katastrophale Lage hat sich allmählich entwickelt. Seit Sommer 1929 sinkt ununterbrochen die Zahl der Vollbeschäftigten, während

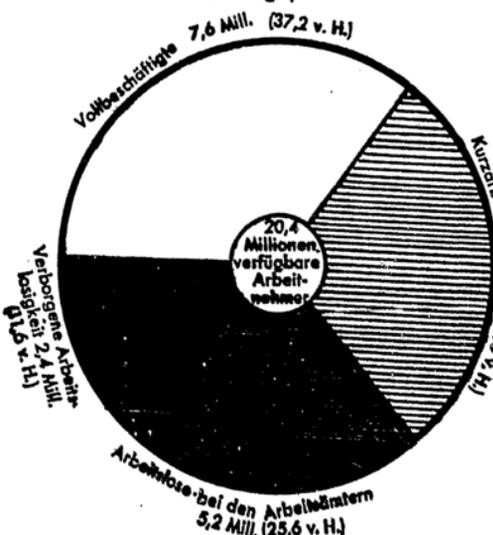
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit in Deutschland seit Anfang 1929.



die Zahlen der Kurzarbeiter und Arbeitslosen emporeilen. Hand in Hand mit der Verschlechterung des Unterstützungsrechtes der Arbeitslosen steigt die verborgene Arbeitslosigkeit. Das obige Diagramm gestattet, diesen Prozeß fortlaufend zu verfolgen. Die Zahlen, auf denen es beruht, sind für jeden Monat genau auf die gleiche Weise berechnet worden, wie sie im Text für den Stichmonat August 1932 ermittelt worden sind. Selbstverständlich können sie nicht volle Genauigkeit beanspruchen, und es wäre nicht schwer, verschiedene Fehlerquellen zu nennen, die die eine oder andere Kurve des Schaubildes um ein paar Millimeter nach oben oder nach unten verschieben dürften. Es besteht aber eine eiserne Logik in der übereinstimmenden Abwärtsbewegung der drei Kurven, die auf dem Schaubild die vier Schichten der Arbeitnehmer trennen: Vollbeschäftigte, Kurzarbeiter, Arbeitslose bei den Arbeitsämtern und verborgene Arbeitslose.

Die Kapitalisten nennen sich Arbeitgeber. Diese ihre Bezeichnung wird auch offiziell anerkannt. Sie sollen dem Volk die Arbeit geben. Dies ist die Berechtigung ihres Daseins und ihrer bevorzugten Stelle. „Wer Arbeit gibt, ist sozial“, schreit die Regierungspresse. Unser Diagramm zeigt, wie die Kapitalisten diese ihre Pflicht dem Volke gegenüber erfüllt haben und wie sich das gesamte kapitalistische System in den letzten Jahren „bewährt“ hat.

Gliederung der Arbeitnehmer in Deutschland im August 1932



Jugend am Scheideweg!

Es ist das tragische Geschick der heutigen Jugend, daß sie von den wirksamen und gestaltenden Kräften der Gesellschaft nur ein Zerrbild empfängt. Sie ist noch nicht erfahren genug, um die Zusammenhänge zu erkennen, und deshalb häufig nicht imstande, Ursache und Wirkung zu unterscheiden und richtig zu werten. Die Jugend ist daher ein beliebtes Objekt der politischen Demagogie.

Die Jugend wird heute von allen Seiten umworben. Politische Demagogen nutzen die Leichtgläubigkeit der Jugendlichen für ihre Zwecke aus. Es scheint das Schicksal des Menschengeschlechts zu sein, daß es aus der Erfahrung wenig Nutzen zu ziehen versteht. Jede Generation muß ihren Lebensstil selber finden und erkämpfen, so will es anscheinend ein ungeschriebenes Gesetz des Lebens. Auch die Jugend, die im Weltkrieg geboren wurde — also die heute 14- bis 20jährige —, muß durch diese Entwicklung hindurch. Ihre Aufgabe ist nicht leichter und schwerer als die der vorangegangenen Generationen. Die heutige Jugend wird aus dem chaotischen Weltbild unserer Zeit, in der sich alles in einer Umwertung befindet, Nutzen ziehen, wenn sie sich nicht in einen radikalen Pessimismus verliert, sondern in der Entwicklung zu einer höheren Lebensform der Menschheit unentwegt mitarbeitet. Es besteht kein Zweifel, daß diese höhere Lebensform allein der Sozialismus sein wird, wie ihn die freien Gewerkschaften vertreten. Der große Krieg hat diese natürliche Entwicklung nur unterbrochen. Der Mensch der Zukunft wird aber lernen, Kriege unmöglich zu machen.

Auch die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen und die Versklavung des arbeitenden Menschen durch die Maschine wird der Sozialismus überwinden, um so schneller, je eher die Arbeiter zum Bewußtsein ihrer gesellschaftlichen Macht kommen.

Wer in Arbeit steht, lernt früher den Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung kennen. Er sieht bald ein, daß er als einzelner gegen den Besitzer der Maschinen und Produktionsmittel nicht antommen kann. Er mag aufbegehren soviel er will, er bleibt doch immer der Dumme. Fügt er sich nicht, dann „fliegt“ er und ist der Not und dem Elend preisgegeben. Hunger aber tut weh. Also fügt er sich, wenn auch mit tiefem Groll im Herzen.

Andererseits, was wäre der Unternehmer ohne die Arbeiter? Der Arbeiter ist es, der Maschinen baut und bedient, der aus den Naturstoffen unserer Erde die herrlichsten Dinge hervorzaubert. Es gehört nicht viel Verstand dazu, um zu begreifen, daß die Arbeiter eine riesige Macht sind, aber nur dann, wenn sie einig sind im Wollen und Handeln. Wenn sie sich also zusammenschließen und gemeinsam, das heißt organisiert auftreten, müßte sich der Unternehmer, der Besitzer der Werkzeuge und Maschinen, beugen.

Erinnern wir uns: Wie sagen die Kapitalisten den Arbeitern und namentlich den unerfahrenen Jugendlichen, daß es Vorkriegsverräter, vaterlandslose Gesellen seien, die so etwas behaupteten. Die Welt sei immer so gewesen und werde es bleiben. Ja, einer von ihnen sagte sogar: „Wer Knecht ist, soll Knecht bleiben.“ Aber, so sagen wir, nur wo es Herren gibt, da gibt's auch Knechte. Die Kenntnis von diesen Zusammenhängen erwirbt sich der Arbeiter bald im Betriebe aus eigener Erfahrung.

Schlimmer ist es bei den jugendlichen Erwerbslosen, die solche Erfahrungen aus der Praxis der kapitalistischen Wirtschaftsordnung noch nicht machen konnten. Sie kennen ja zum Teil noch nicht einmal das beglückende Gefühl der Arbeit. Sie kennen nicht gewerkschaftliche Organisationen und Solidarität der Lat, um in gewissem Grade unabhängig zu sein gegenüber der Willkür unserer Zeit. Deshalb glauben sie an eine Welt voller Wunder, deshalb vertrauen sie blindlings gerissenen Demagogen, deshalb sind sie so häufig das Opfer ihrer Leichtgläubigkeit.

Aufklärung kann vieles, doch stärker wirkt das eigene Erlebnis und die eigene Erfahrung.

Jugend am Scheideweg! Es ist nicht schwer, zu entscheiden, wohin sich die arbeitende Jugend zu stellen hat. Früher oder später, einmal erkennt sie, daß ihr gegebener Platz an der Seite der kämpfenden Arbeiterschaft ist. Millionen stehen schon in einer Front. Der Sozialismus ist kein Fernziel mehr, er ist praktische Wirklichkeit in dem Augenblick, in dem alle arbeitenden Menschen, junge und alte, solidarisch zusammenstehen und sich die Hand zum Bunde reichen. ××.

ausbildung nicht nur die rein fachlichen Gesichtspunkte handwerklicher Qualitätsarbeit berücksichtigt werden, sondern ob auch die Forderungen und Erkenntnisse neuzeitlicher Gestaltung genügend Berücksichtigung finden, rechtfertigt unseres Erachtens allein die alljährliche Veranstaltung dieser Schau. Denn wenn sich das Handwerk behaupten will, dann muß es — soweit seine Arbeit form- und geschmacksbildend ist — beweisen können, daß es auch imstande ist, seinen Nachwuchs mit den Ideen einer in unserer Zeit wurzelnden, aus zweckdienlicher Form und Werkstoff gestaltenden Arbeit zu erfüllen.

Wie hat nun — gemessen an der Forderung neuzeitlicher Gestaltung — das Buchbinderhandwerk abgeschrieben? Der Verfasser dieser Zeilen tritt seit mehr als einem Vierteljahrhundert in der Fachpresse dafür ein, daß die Buchbinderei sich bei allen ihren Arbeiten, auch bei den einfachsten, den ästhetischen Erkenntnissen unserer Zeit anpaßt. Und er darf feststellen — und deshalb eine Genugtuung darüber empfinden —, daß er hierfür nicht vergebens gekämpft hat. Das bewiesen die auf der Berliner Ausstellung gezeigten Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke. Es ist zweifellos besser geworden in unserem Handwerk, man ist modern und betrachtet den Einband nicht mehr als ein Tummelfeld üppig wuchernder Dekoration.

Ein Gesellenstück — Halbfranzband mit großen unförmigen Lederdecken und veraltetem Buntpapierbezug — stand erfreulicherweise allein auf weiter Flur. Man sah einige handvergoldete Ledereinbände mit durchaus modern empfundenem Liniendruck, wenn man selbstverständlich auch an Gesellenstücken nicht den strengsten kritischen Maßstab anlegen soll. Aber auch bei den unverzierten Ganzleibern, Halbfranz- und Pergamentbänden sah man manche eindrucksvolle Arbeit, die auch in technischer Hinsicht als vorzüglich bezeichnet werden darf. Man hätte gewünscht, daß bei den Buntpapieren noch schärfere Auslese gehalten worden wäre, daß auch beim Kontobuch einmal neue geschmackliche Wege eingeschlagen worden wären, und daß vor allen Dingen die wirklich nicht gutzuheißenden, weil geschmacklos preßvergolderten Arbeiten gefehlt hätten. Denn gerade weil die Preßvergoldung in der maschinellen Buchbinderei eine große Rolle spielt, sollte die Ausbildung der Lehrlinge hier besonders sorgsam erfolgen. Und mit einigermaßen zeitgemäßem Geschmack und mit Hilfe von Linien und sonstigen dekorativen Elementen lassen sich Arbeiten, die dem modernen Empfinden entsprechen, hervorbringen.

Reiflos zufrieden darf man mit der kleinen Sonderchau von Arbeiten dreier weiblicher Buchbinder aus der Buchbinderei-Lehrwerkstatt des Letite-Vereins (Leiter Paul Kersten) sein. Hier waren wirklich Vorbilder einer neuzeitlichen Einbandgestaltung zu sehen, z. B. mehrfarbige Leinenbände, Halbfranzbände, in farbige Flächen und Streifen aufgeteilt, neuartige Halbpergamentbände usw. Das alles sind Einbände, die auch den verwöhnten Ansprüchen des Bibliophilen von heute genügen.

Mit der Abteilung Buchbinderei war auch eine kleine Maschinenschau verbunden, an der sich die Leipziger Firmen Karl Krause und Papyrus (Gebr. Brehmer) beteiligt hatten, und eine umfassende Ausstellung von Buchbinder-Handwerkzeugen, die Wilh. Valentin, Berlin, zusammengestellt hatte.

Ernst Collin.

Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken in Berlin.

Als eine Art Rechenschaftsbericht über die fachliche Erziehung des handwerklichen Nachwuchses kann man die alljährlich von der Berliner Handwerkskammer veranstaltete „Ausstellung von Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücken“ bezeichnen. Die diesjährige Ausstellung präsentierte sich im weiten Rahmen der Funkausstellungshalle recht vorteilhaft. Daß sich an der Ausstellung sechzig Handwerkszweige beteiligten, mag im Zeitalter der Maschinentechnik einigermaßen überraschen, und selbst wenn man bedenkt, daß manche Handwerke, wie die Werkzeugmacher, Maschinen-schlosser, Elektrotechniker, Formmacher, Buchdrucker, Graveure, ganz oder zum Teil im Dienste maschineller Arbeit stehen, dann zeigte sich doch, daß die Handarbeit auch aus der modernen Wirtschaft nicht hinwegzudenken ist, da sie für das Maschinenerzeugnis die Modelle und Vorlagen liefern muß. Im Rahmen dieses Berichtes kann die Frage nicht erörtert werden, inwieweit Technik und Maschine an der Wirtschafts-

krisis und Arbeitslosigkeit schuld sind. Fest steht, daß wir an einer Ueberfäkung der Maschinenarbeit tronten und deshalb ist es immer von Wert, gute handwerkliche Leistungen zu sehen und zu beobachten, welche zäher Lebenswille in unserem Handwerk steckt.

Stellt so die Berliner Ausstellung eine zeitgemäße Werbung für das Handwerk dar, dann entsteht die Frage, was sie für dieses selbst bedeutet. Hierzu ist zunächst zu sagen, daß eine Ausstellung, die die besten Lehrlingsarbeiten und Gesellenstücke eines Jahres vereinigt, selbstverständlich für den Nachwuchs ein Ansporn ist, zumal gute Leistungen mit kleineren Geldpreisen und Diplomen bedacht werden, die u. a. der Minister für Handel und Gewerbe, der Magistrat Berlin, die Handwerkskammer, der Innungsausschuß der vereinigten Innungen und die Innungsvorstände zur Verfügung gestellt haben.

Darüber hinaus wird dem Handwerk und der Fachpresse Gelegenheit gegeben, zu überprüfen, auf welchen Bahnen sich die Ausbildung des Lehrlings sowohl in der Meisterlehre, als auch in der Fach- und Berufsschule bewegt. Diese Möglichkeit der Feststellung, ob bei der Lehrlings-

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Entschädigung der Beitragskassierer. Von einigen Zahlstellen ist der dem Rundschreiben Nr. 89 vom 24. Oktober angefügte Fragebogen über die Entschädigung der ehrenamtlichen Beitrags- bzw. Zahlstellenkassierer noch nicht eingelangt worden.

Im Interesse der Abwehr einer ungerechtfertigten Besteuerung dieser Entschädigung bitten wir die säumigen Zahlstellen dringend um postwendende Einlieferung des Fragebogens.

Der Verbandsvorstand.